Was hindert uns an der Erreichung ewiger Glückseligkeit? [...]

Autor(en): **Giovannetti, Pericle Luigi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 18

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-611068

Nutzungsbedingungen

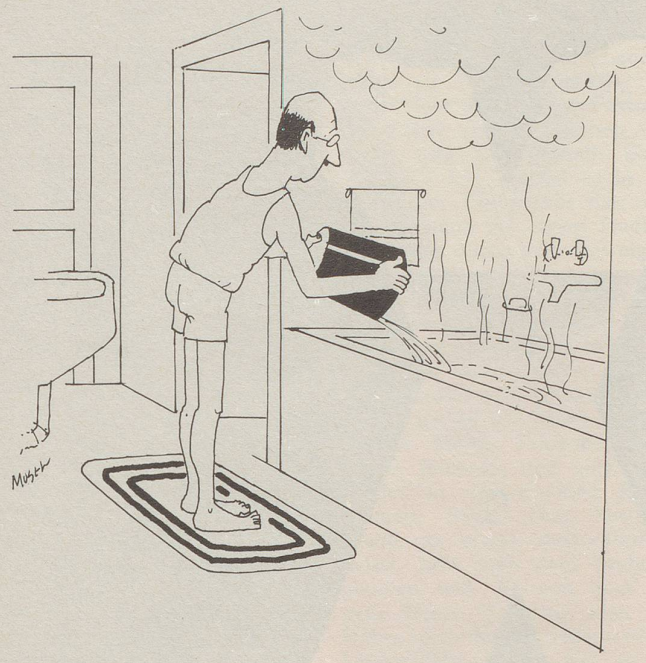
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Herr Schüüch

Ueblicherweise geht Herr Schüüch nicht bis an die Grenzen, die ihm für Geschäftsspesen gesetzt sind. Aber diesmal hat er sich in einem Erstklasshotel ein erstklassiges Zimmer geleistet – nicht nur mit Bad, sondern mit einem hochmodernen Bad, versehen mit einer ebenso automatisch wie thermostatisch gesteuerten Badewarmwassermischbatterieapparatur.
Halbnackt und badebereit stellt Herr Schüüch nach manchen ergebnislosen Versuchen fest, dass besagte Batterie nur kochendheisses Wasser spendet. Und da es schon nachts 22.15 Uhr ist, getraut er sich nicht, dem Zimmermädchen zu läuten, weshalb er am Waschbecken den Plastic-Papierkorb mit Kaltwasser füllt und damit das Badewasser kühlt.

Wieso, weshalb, warum?

Warum ist vieles, was ich möchte, gar so sündig?
Warum nur werde ich beim Geldausgraben gar nie fündig?
Warum verführt so manchen Mann der Alkohol?
Warum erfülle ich im Leben nie mein Soll?

Warum nur wird so oft, was gut, verteufelt?
Warum denn bin ich oftmals so verzweifelt?
Warum wohl schafft so mancher Mensch am falschen Platz?
Warum auch findet mancher nette Kater keine liebe Katz?

Warum kommt Jugend immer, immer vor dem Alter?
Warum wohl liest so mancher nie den Nebelspalter?
Warum kauft mancher Mann so manchen Schund?
Warum nur halten manche Leute nie den Mund?

Warum wohl sollte Gutes oftmals gar nichts kosten?
Warum gibt es noch keine Wagen, die nicht rosten?
Warum, so glaubt gar mancher, manche seien dumm?
Warum nur frag ich nicht wieso? Weshalb? Warum?

Moustic

Wenn das kein Trost ist!

Wie sagte es doch Guido Baumann so schön: «Die schönste Unterhaltung für mich ist das Gespräch.» Unterhaltung? Alle Gespräche, die ich mit Franz beginne, führen bald einmal zum gleichen Thema. Es sind anregende Gespräche, obwohl wir beide gleicher Meinung sind, was zum Beispiel unsere Verantwortung der Natur, unserer und unserer Kinder Umwelt gegenüber betrifft.

Drum sind wir ja so besorgt darüber, wie scheinbar (offensichtlich?) sorglos über uns, unsere Gesundheit, unsere Zukunft und die Zukunft unserer Kinder entschieden wird. Dort oben.

«Aber gerade *er* könnte und sollte doch als Mann des Volkes endlich ein grosses und tapferes Wort gelassen aussprechen. *Er*, der doch *darüber* etwas zu sagen hat. Im Gegensatz zu uns, dem Volk. *Er* riskiert ja nichts mehr, da *er* nun ja das Höchste erreicht hat, was es in Schweizer Verhältnissen überhaupt zu erreichen gibt. *Er* sollte –»

«Das siehst du eben falsch», meinte Franz und fügte lässig bei: «Ich habe mich nämlich kürzlich mit *ihm darüber* unterhalten.»

«Was, mit dem Bundesrat?»

«Ja, ich kenne *ihn* eben noch von früher. *Er* ist ja wirklich noch der Vernünftigste von allen sieben. Aber *er* kann halt auch nicht aus seiner Haut heraus. *Er* steckt genauso drin, hat Rücksichten zu nehmen –»

«Aber was will er denn noch? Oberbundesrat kann er ja wohl nicht werden? Wenn sich einer in unserem Land einmal eine konsequente Haltung leisten kann, dann ist es doch ein Bundesrat!»

«Das siehst du eben ganz falsch. *Er* hat es doch so vielen zu verdanken, dass *er* das wurde, was *er* nun ist. Das verpflichtet *ihn* halt Kollegen und vielen andern gegenüber, das –»

«Das ist halt unsere typisch schweizerische Form des bekannten Nepotismus in südamerikanischen Kleinstaaten.»

«Was hast du gesagt?»

«Nichts natürlich. Aber unser grosses, lebenswichtiges Problem, *die* Gefahr sieht *er* doch wenigstens ein?»

«Ja, schon, doch, gefühlsmässig auf alle Fälle. Da ist *er* schon eher auf unserer Seite. Aber siehst du, Franz, hat *er* mir gesagt, ich bin doch da Laie wie du auch. Also muss ich mich halt auf meine Fachleute verlassen. Der Dr. Y beispielsweise, das ist doch ein Fachmann auf *diesem* Gebiet. Der weiss –»

Was hindert uns an der Erreichung ewiger Glückseligkeit?

●

Dass man glaubt, dieselbe nicht erreichen zu können; aber hauptsächlich alles, was uns an das Vergängliche kettet.

GIOVANNETTI

«Ja, weiss Gott! Wenn *er* sich auf den verlässt, dann –»

«*Er* hat mir gegenüber auch durchblicken lassen, dass *er* als Laie sogar ihm gegenüber Zweifel habe. Er wisse auch, dass andere Fachleute gerade das Gegenteil behaupten. Aber eben, dieser Doktor sei halt ein Fachmann, und übrigens habe *er* ihn ja auch von seinem Vorgänger im Amte übernehmen müssen...»

Hans H. Schnetzler

Die Grippe-Bakterien

der berühmten Hongkong-Grippe seien dieses Jahr brav drüben geblieben. Nun, das ist eine Import-Ware, die wir sicher nicht vermissen. Sorgen wir trotzdem durch warme Füsse dafür, dass wir keinen Schnupfen kriegen. Und warme Füsse bekommt man am besten durch die prachtvollen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich!